

„Wie ein Schnellzug voller Erfahrungen“

Anita Stachowicz aus Vechta absolviert in Timisoara in Rumänien Freiwilliges Soziales Jahr

Von Anita Stachowicz

Vechta/Timisoara – Seit wenigen Wochen ist Anita Stachowicz (20) aus Vechta in der Stadt Timisoara in Rumänien tätig. Sie verbringt dort ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) im Auftrag der Initiative Christen für Europa (ICE). In der OV berichtet Anita Stachowicz heute über ihre ersten Eindrücke:

Am Anfang stand eine vierwöchige Vorbereitung. Sie sollte uns die rumänische Sprache, das Land und die Menschen sowie die Leitlinien des ICE näher bringen. Gut, auf Rumänien fühlte ich mich gut vorbereitet, auf die Dienststelle sowie meine Aufgaben dort überhaupt nicht, da mir niemand genaueres über das die Arbeit in Timisoara sagen konnte. „Es ist eine schöne Stadt“ hieß es – wie beruhigend.

Auch deshalb stieg ich am 15. September mit pochendem Herzen aus dem Euroliner aus und flüsterte zu Martina (der anderen Freiwilligen in Timisoara), dass es jetzt so richtig los geht. Der Empfang in der Stelle – einer Sozialeinrichtung – war super gut. Alle, denen ich begegnet bin, waren offen und herzlich. Deswegen fühlte ich mich von Anfang an wohl.

In den ersten Wochen habe ich die verschiedenen Zweige des „Serviciul de Ajutor Maltez“ ken-

nenlernen dürfen: das Altenheim, das Tageszentrum für Senioren aus der Stadt, das Hilfsgüterlager, die Apotheke. Es gibt daneben noch eine Arztpraxis sowie ein Verwaltungsbüro.

Erst langsam pendelt sich ein geregelter Wochenablauf ein. Wir versuchen, uns durch Eigeninitiative Wirkungsbereiche zu schaffen. So haben wir die Gardinen aus den Zimmern der Altenheimbewohner gewaschen, Fenster geputzt und für die Zimmer mancher Bewohner sogar neue Vorhänge genäht. Oder wir haben einen Rollstuhl wieder in Gang gebracht, um auch die „Omis“ (dies ist liebevolle Bezeichnung von uns), die nicht laufen können, damit spazieren fahren zu können.

Jeden morgen nach dem Frühstück besuche ich mit Martina eines von den acht Zimmern. Dort versuche ich mich mit den Senioren mit meinen bisherigen Rumänischkenntnissen zu unterhalten, höre zu oder bin einfach da. Danach geht es in den Klub oder ins Lager. Am Nachmittag steht zwei Mal in der Woche der Rumänischkurs an, sonst erledigen wir kleine Arbeiten vom Einkauf für die älteren Damen bis zur Gartenarbeit.

Abschluss des Tages sind die Spaziergänge mit den „Omis“, wenn das Wetter es zulässt. Leider habe ich in dieser Hinsicht



Seit wenigen Wochen in Rumänien tätig: Anita Stachowicz aus Vechta. Foto: Kathe

keine Erfahrungen und weiß (noch) nicht, wie man 80-jährige Frauen motiviert. Manche von den Damen, mit denen wir hier leben, sehen ein bisschen die Enkelinnen in uns. Sie sind lieb und offen. Auch mein für sie ungewohntes Aussehen (Nasenpiercing) hat nicht zur negativen Urteilen geführt. Ich möchte mit 90 Jahren auch noch so offen und tolerant sein.

Mehr Probleme haben die Senioren damit, zu verstehen, warum wir in Rumänien sind und wie wir ohne fachliche Ausbildung helfen wollen. In gewissem Sinne haben sie ja Recht, die älteren Leute. Ich kann bisher keine

plausible Antwort auf diese Frage geben und habe beschlossen, abzuwarten, bis ich mehr Verantwortung übernehmen darf und kann.

Außerhalb der Arbeit haben Martina und ich vorsichtig die Fühler in Richtung Innenstadt ausgestreckt. Wir haben die architektonischen Sehenswürdigkeiten sowie die wunderschönen, ruhigen Parks entlang des Begakanals erkundet. Erste Bekanntschaften waren Gott sei Dank ebenfalls kein Problem. Die Malteserjugend, die sich um uns gekümmert hat, zeigte uns die Stadt gezeigt und nahm uns zu waschechten rumänischen Partys mit. Eine davon war meine eigene Geburtstagsparty – von den Maltesern organisiert. Dadurch entfielen die Kontaktschwierigkeiten noch bevor die Einsamkeit einsetzen konnte.

Es ist schön zu wissen, dass man hier, so weit weg von zu Hause, vertraute und lieb gewonnene Personen hat, die man dann und wann aufsuchen kann. Mich haben die Menschen hier mit ihrer Unkompliziertheit beeindruckt. Sie sind offen, warmherzig und hilfsbereit. Ich stoße auf sehr großes Entgegenkommen und viel Verständnis. Der erste Monat ist an mir vorbeigerauscht wie ein Schnellzug. Ein Zug voll von neuen Erfahrungen und Erkenntnissen.